**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 108 (1975)
**Heft:** 7

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 7

Organ des Bernischen Lehrervereins
108. Jahrgang. Bern, 21. Februar 1975

Organe de la Société des enseignants bernois
108e année. Berne, 21 février 1975

## Die Unhaltbarkeit des «neuen Begabungsbegriffes» (Schluss)

*von Gerhart Wagner, Rektor des Realgymnasiums Bern-Neufeld*

### 3. Auswahl der passenden Interpretationsmöglichkeiten

Die soziologische Wurzel des Rufes nach Chancengleichheit ist die unbestrittene Feststellung, dass aus niedrigen sozialen Schichten viel weniger Kinder in höhere Schulen und sozial höher eingestufte Berufe aufsteigen als aus sozial höheren Schichten. Soziologen und Psychologen stellten nun die Hypothese auf, dass dies nur auf das ungünstigere Milieu zurückzuführen sei, und es wurden viele gross angelegte Untersuchungen über den IQ (Intelligenzquotient) der Kinder aus verschiedenen sozialen Milieus unternommen.

Hier möchte ich eine *Zwischenbemerkung über den IQ* einschalten. Der IQ ist der einzige Fall, wo man eine geistige Eigenschaft, die Intelligenz, mit viel Mühe und grossem Aufwand einigermassen messbar machen konnte. Im Einzelfall ist eine IQ-Bestimmung wenig zuverlässig, da diese Messungen naturgemäss eine grosse Streuung haben. Statistisch hat sich aber der IQ als eine sehr brauchbare Grösse erwiesen. Die Fehler der Einzelmessungen heben sich bei einer Vielzahl von IQ-Bestimmungen auf, so dass man grössere Gruppen von Kindern oder von Erwachsenen zuverlässig miteinander vergleichen kann.

Solche Vergleiche zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Gruppen haben nun ohne Ausnahme gezeigt, dass Kinder aus sozial niedrigeren Schichten tatsächlich *im Durchschnitt* einen niedrigeren IQ besitzen als solche aus höheren Schichten. Ich betone: im Durchschnitt! Er ist für die statistische Untersuchung wichtig, nicht der Einzelfall.

Was beweist nun dieser Befund? Die Milieutheoretiker betrachten ihn ohne Zögern als schlüssigen Beweis dafür, dass der niedrigere IQ ausschliesslich milieubedingt sei. Die Vermutung, dass da allenfalls auch das genetische Material mit im Spiele sein könnte, wird in solchen Untersuchungen nicht einmal aufgestellt, geschweige denn widerlegt. Das ist ein Tabu – davon redet man nicht. Natürlich ist der genannte Schluss wissenschaftlich völlig unhaltbar. Er ist geradezu ein Paradebeispiel dafür, wie eine vorgefasste Meinung zur Fehlinterpretation eines an sich einwandfreien Befundes führt.

Der Befund an sich ist nicht überraschend. Erst eine wissenschaftliche Prüfung seiner Ursachen ermöglicht eine wesentliche Aussage. Die weitere Fragestellung lautet so: Wieviel ist an den ungleichen mittleren IQ auf verschiedene Umwelt und wieviel auf verschiedene Anlagen zurückzuführen? Die Prüfung dieser Frage erfordert allerdings die Anwendung bedeutend komplizierterer Methoden als die blosse Feststellung der IQ.

Glücklicherweise gibt es Psychologen und Soziologen, welche die Frage stellten und mit exakten statistischen Methoden analysierten. Da ist vor allem der grosse, 1972 verstorbene englische Psychologe Burt, der mit subtilen varianzanalytischen Methoden die Anteile von Vererbung und Umwelt auf verschiedene Merkmale und auch auf den IQ untersucht hat. Er kommt in seiner letzten Arbeit für die IQ-Varianz auf einen genetischen Anteil von 87,4% und auf einen Umweltanteil von 12,6% (für die Körpergrösse vergleichsweise: Anlage 94,3%, Umwelt 5,7%). Auf etwas niedrigere Werte kommt der amerikanische Psychologe Jensen. Damit ist nun aber zugleich auch erwiesen, dass das Milieu beim IQ auch mitspricht. Und es liegt unbestreitbar eine soziale Ungerechtigkeit in der Tatsache, dass genetisch benachteiligte Kinder meist zugleich auch milieumässig benachteiligt sind. Prof. Hadorn hat dies als den Verstärkereffekt von Anlage und Umwelt bezeichnet. In der Statistik nennt man die Erscheinung Kovarianz.

Wenn wir nun, dem Postulat der Gerechtigkeit folgend, alle besonders begabten Kinder aus sozial benachteiligten Schichten einer höheren Schulung und damit einer höheren sozialen Schicht zuführen, so wird die Begabungsreserve der niedrigeren Schicht noch kleiner. Wir stehen also vor der paradoxen Tatsache, dass wir mit der Förderung der Kinder aus sozial benachteiligten Schichten die schon bestehende Differenz zwischen den Schichten noch vergrössern.

## Inhalt – Sommaire

Die Unhaltbarkeit des «neuen Begabungsbegriffes» 69
Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform: Kursprogramm 1975 ..... 71
Centre de recherches en psychologie et en psychanalyse ..... 72
Section de Delémont ..... 73
Centre de perfectionnement du corps enseignant .... 74
Mitteilungen des Sekretariates ..... 75
Communications du Secrétariat ..... 75

## 4. Das Ignorieren der Aussagen von Nachbarwissenschaften

Dieser vierte Vorwurf gegen die Wissenschaftlichkeit der Milieutheorie ist eine Variante der bereits vorgebrachten.

Etwas vom Grossartigsten an einer wissenschaftlichen Entdeckung ist die Tatsache, dass sie, wenn sie richtig ist, auch von allen Nachbarwissenschaften bestätigt wird und sich auch in ihr Erkenntnisgebäude hineinfügen lässt. Solche Bestätigung von Seiten der Nachbarwissenschaften wird denn auch von echter Forschung immer wieder gesucht. Solange sie nicht vorhanden ist, kann etwas an der vermeintlichen Entdeckung nicht stimmen, und man tut besser daran, sie nicht an die grosse Glocke zu hängen.

Es ist nun, wie ich schon mehrmals betonte, eine nicht aus der Welt zu schaffende Tatsache, dass alle, auch die modernsten Befunde der Zwillings- und Familienforschung eine starke genetische Komponente der Intelligenz beweisen.

Wie winden sich die Milieutheoretiker um diese Tatsache herum oder aus ihr heraus? Das ist ganz einfach: Man spricht der Biologie kurzerhand jedes Mitspracherecht ab, indem man ihre Fragestellungen als überholt, weil der «klassisch-positivistischen Aera der Humangenetik» angehörend darstellt. In der Nr. 2/1970 der «Zeitschrift für Pädagogik», in welcher die für die Milieutheorie so erschütternden Befunde des bereits zitierten Amerikaners Jensen besprochen wurden, finden sich dazu erstaunliche Formulierungen. Die Ergebnisse der Zwillingsforschung, so heisst es dort, seien «unbefriedigend und belanglos» (1. c. S. 172), das Problem könne mit dieser Methode «kaum entscheidend gefördert werden» (1. c. S. 182) usw. Der Leser möge die Wissenschaftlichkeit solcher Abfertigung unbequemer Tatsachen selbst beurteilen.

## 5. «Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt»

Als der Psychologe Prof. Eysenck im Mai 1973 in London über das Begabungsthema reden sollte, wurde er von einer kleinen Zahl militanter Milieutheoretiker vom Rednerpult gerissen und derart verprügelt, dass er in Spitalpflege verbracht werden musste. Ähnliche Ereignisse sind in den USA mehrfach vorgekommen. Wer es wagte, die angeborene Komponente der ungleichen geistigen Leistungsfähigkeit verschiedener Menschen überhaupt noch zu vertreten, wurde öffentlich beschimpft oder diskriminiert. Es wurde die Absetzung von Prof. Jensen verlangt, er erhielt Morddrohungen und musste seine Vorlesungen zeitweise unter Polizeischutz halten.

Es ist ein bedenkliches Zeichen für eine «Wissenschaft», wenn sie ihre Erkenntnisse mit solchen Methoden verteidigen muss.

## Auswirkungen auf die Schulpolitik

Die Auseinandersetzungen um den Begabungsbegriff könnten als akademisch bezeichnet und den interessierten Fachleuten überlassen werden, wenn sie nicht einen so hoch aktuellen politischen Aspekt hätten.

Es ist der extremen Milieusoziologie gelungen, den sog. «neuen Begabungsbegriff» derart zu verbreiten, dieser Begriff ist von Psychologen, Pädagogen und vor allem auch von Politikern aller Richtungen derart für bare Münze aufgenommen worden, dass er zur Zeit weit herum die Evolutionsrichtung der Schulpolitik bestimmt.

Es liegt auf der Hand, welche diese Richtung ist: Wenn Begabung durch die Umwelt gemacht werden kann, so geht es nicht an, dass man den einen Kindern eine bessere und den anderen eine schlechtere Schulung bietet. Da kann der Ruf nur lauten: Einheitsschule, Gesamtschule. Allen dieselbe Chance, nicht nur unbekümmert um ihre soziale Herkunft – das ist ein unbestrittenes Postulat –, aber jetzt auch unbekümmert um Begabungsunterschiede, da ja solche nach der Theorie anlagegemäss gar nicht existieren, sondern durch ungleiches Milieu oder ungleiche Schulung erst geschaffen werden. Da ist die Forderung nach Aufhebung der bestehenden Schuldifferenzierung durchaus konsequent: «integrierte Gesamtschule»!

Die Praxis zeigt allerdings immer und überall, dass sich die tatsächlichen Begabungsunterschiede auf keine Weise aufheben, ja nicht einmal verkleinern lassen. Man kommt also sehr schnell wieder zu der Gegenbewegung und differenziert das eben Integrierte: «integriert differenzierte Gesamtschule».

Freilich gibt es da viele Modelle, die man nicht alle über einen Leisten schlagen darf. Aber das ist sekundär. Primär wichtig ist die Grundfrage, ob die *Richtung*, nach der die Schule mit der Verwirklichung irgendwelcher Gesamtschulmodelle evoluiert, richtig ist oder falsch. Die Richtung ist in allen Fällen eine uniformierende, eine entdifferenzierende und das heisst unvermeidlicherweise: eine nach unten nivellierende.

Wenn der «neue Begabungsbegriff» stichhaltig ist, so ist diese Richtung vielleicht die richtige. Wenn er nicht stichhaltig ist, so ist sie sicher falsch. Denn wenn wir die Unterschiede nicht aus der Welt schaffen können, so ist es doch sinnvoller, das Schulsystem möglichst gut auf sie abzustimmen statt auf eine fiktive Gleichheit. Ich versuchte mit meinen Ausführungen zu zeigen, dass der «neue Begabungsbegriff» eine Fiktion ist und einer wissenschaftlichen Prüfung nicht standhält. Er ist ein Modeartikel und wird keine lange Lebensdauer haben, ja er hat in den letzten Jahren schon ganz deutlich sichtbar zu kränkeln begonnen. Als «Herzstück der Schulreform» darf er unter gar keinen Umständen weiterhin angesehen werden.

Ist aber der «neue Begabungsbegriff» falsch, so ist auch die gegenwärtige Evolutionsrichtung unserer Schulen falsch. Will man einem wissenschaftlich stichhaltigen Begabungsbegriff gerecht werden, so heisst die Devise weitere Differenzierung und nicht Entdifferenzierung. Denn die Mannigfaltigkeit der Begabungen ist viel grösser, als sie unser Schulsystem abzubilden vermag.

Die berechtigten Anliegen der Gesamtschule, und solche gibt es ohne Zweifel, können ohne Aufhebung unseres Schulsystems oder mit Korrekturen in entgegengesetzter Richtung ebensogut oder besser gelöst werden als mit der Gesamtschule. Ich denke vor allem an das Postulat der Durchlässigkeit. Gerade bei einer verfeinerten Differenzierung liesse sich auch eine Verbesserung der Durchlässigkeit realisieren.

Chancengleichheit ist und bleibt auch bei einem stichhaltigen Begabungsbegriff ein wichtiges Postulat: Jedem Kind ist unbekümmert um seine soziale Herkunft – daran ist nicht zu rütteln – diejenige Schulung zu geben,

die nötig ist, um seine Möglichkeiten optimal zur Entfaltung zu bringen. Schwachbegabte und schwierige Kinder versucht man in Hilfsschulen und Sonderklassen mit viel Aufwand ihrer Begabung gemäss zu fördern. Warum will man den hochbegabten Kindern dieses gleiche Recht nicht mehr geben?

Insgesamt sollte man sich davor hüten, die Schulpolitik auf kurzlebige Schlagworte wie den «neuen Begabungsbegriff» abzustützen. Im Bestreben, soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen, laufen wir sonst Gefahr, neue zu schaffen.

*Schluss*

Was sollen wir nun aus all der Theorie und all diesen Kontroversen für unseren Schulalltag für Schlüsse ziehen? Keinen anderen als diesen: Dass mit und ohne Reform das Entscheidende die getreue Kleinarbeit in der Schulstube bleibt. Dass wir dort zwar nicht Kinder zu begaben, aber ihrer Begabung gemäss zu fördern, zu ihrem «besten Ich» zu führen haben. *Wir sind nicht Schöpfer, aber Diener der Begabung.* Gleichgültig, in welchem Grade Begabung und Intelligenz durch Anlage und durch Umwelt geschaffen werden, so stehen sie uns für unsere pädagogischen Bemühungen immer *ganz* zur Verfügung: Die Begabung gibt ja nur *Möglichkeiten*, die wir ausnutzen, auszufüllen, aber glücklicherweise nicht erst zu schaffen haben. Wenn wir daran denken, dass wir am meisten durch unser Vorbild, durch unsere eigene Arbeit, durch unsere eigene Haltung wirken, so heisst Arbeit am Schüler auch immer wieder: Arbeit an uns selbst, Ausschöpfen unserer eigenen Möglichkeiten – unserer eigenen Begabung. Die Verwerfung des sog. «neuen Begabungsbegriffes» und die Einsicht, dass es angeborene Unterschiede gibt, bei Schülern und bei Lehrern, darf uns niemals als Vorwand dienen, nicht alte Zöpfe abzuschaffen, nicht Neues zu wagen, nicht unser Bestes zu geben. Diese Einsicht muss uns vielmehr als Ansporn dienen, das Wesen eines jeden Kindes und unser eigenes noch besser zu erfassen.

Bleiben wir auf unseren Posten: Das Lehramt ist auch heute ein wichtiges und ein schönes Amt trotz allen Schwierigkeiten. Seien wir uns bewusst, dass die Generation nach uns, die wir erziehen helfen, eine schwerere Lebensaufgabe vor sich hat, als wir sie hatten, weil die Welt so entsetzlich kompliziert und verworren geworden ist und die Zukunft ungewisser als je zuvor.

Versuchen wir unseren Schülern Bildung zu vermitteln in dem Sinne, wie sie Hartmut von Hentig definiert hat: «Bildung ist ein Verfahren, das die Fülle der chaotisch auf den Menschen eindringenden Probleme ordnen hilft». Und möge es uns selbst gelingen, mit Hilfe unserer eigenen Bildung die oft genug chaotischen Schulprobleme zu meistern und unserer immer grösser werdenden Verantwortung gerecht zu werden.

## Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform Kursprogramm 1975

*Rapport für Kursleiter BVHS aller Kurse in Bern* *

Samstag, 26. April 1975, 14–17 Uhr. Leitung: Gottfried Wälti / Fritz Friedli

*Grundkurse Holzarbeiten*

14. Juli–9. August, 4 Wochen, in *Bern.* Leitung: Paul Schädeli

7.–19. Juli und 29. Sept.–11. Okt., 2 × 2 Wochen, in *Bern.* Leitung: Alfred Keller

30. Juni–26. Juli, 4 Wochen, in *Frutigen.* Leitung: Fritz Jungen

*Fortbildungskurs Holzarbeiten*

29. Sept.–10. Okt., 2 Wochen, in *Bern.* Leitung: Gottfried Wälti

*Grundkurse Kartonagearbeiten*

7.–25. Juli, 3 Wochen, in *Bern.* Leitung: Christian Jaberg

22. Sept.–10. Okt. 3 Wochen, in *Konolfingen.* Leitung: Hans Bucher

*Grundkurs Metallarbeiten*

7. Juli–1. Aug. 4 Wochen, in *Biel.* Leitung: Roger Droz

*Schnitzen*

7.–19. Juli, 2 Wochen, in *Bern.* Leitung: Urs Hügi

*Umgang mit Holzbearbeitungsmaschinen und Unfallverhütung* *

1. Kurstag: Mittwoch, 30. April, 3 Nachmittage, in *Bern.* Leitung: Alfred Keller

*Werkzeugbehandlung* *

14.–16. April, 2 ½ Tage, in *Bern.* Leitung: Gottfried Wälti

*Kleiner Metallkurs*

1. Kurstag: Mittwoch, 20. Aug. 8 Nachmittage, in *Bern.* Leitung: vakant

*Kleiner Bastelkurs* *

1. Kurstag: Mittwoch, 30. April, 4 Nachmittage, in *Bern.* Leitung: Frl. Elisabeth Schmalz

1. Kurstag: Mittwoch, 28. Mai, 4 Nachmittage, in *Bern.* Leitung: Frl. Elisabeth Schmalz

*Modellieren* *

1. Kursabend: 8. Mai, 8 Abende, 19.00–21.30 Uhr, in *Bern.* Leitung: Hans-Rudolf Näf

*Technisches Zeichnen*

29. Sept.–4. Okt., 1 Woche, in *Bern.* Leitung: Kurt Wyss

*Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen*

29. Sept.–4. Okt., 1 Woche, in *Bern.* Staatsarchiv. Leitung: Hans Schmocker

*Die Ämter Frutigen, Thun und die Herrschaft Spiez 1798*

1. Kurstag: Mittwoch, 29. Okt. 14.30–17.30 Uhr, 6 Nachmittage, in *Bern,* Staatsarchiv und Historisches Museum. Leitung: Hans Schmocker

*Werken und Gestalten / Unterstufe**

14.–19. April, 1 Woche, in *Biel oder Bern.* Leitung: Frl. Cathrin Müller

14.–19. April, 1 Woche, in *Bern.* Leitung: Frau Paula Richner

*Werken und Gestalten / Mittelstufe* *

14.–19. April, 1 Woche, in *Bern.* Leitung: Erich Richner

*Physik / Elektrizitätslehre*

29. Sept.–4. Okt., 1 Woche, in *Steffisburg oder Bern.* Leitung: Gerhard Gmünder

*Einführung in Flora und Vegetation der Alpen*

21.–26. Juli, 1 Woche, auf Schynige Platte ob Wilderswil. Leitung: Dr. Otto Hegg

*Reliefbau*

7.–12. Juli, 1 Woche, in *Bern*. Leitung: Willy Hodler

*Arbeiten mit dem Sandkasten*

29. Sept.–2. Okt., 4 Tage, in *Bern*. Leitung: vakant

*Spindel – Webrahmen, Spinnen – Weben* *

Kurshalbtage: 26. April, 3., 10., 21. Mai, 4., 18. Juni, 6 Nachmittage, in *Bern*. Leitung: Frl. Therese Oppliger

*Anmeldetermine für Kurse mit * bis 15. März, für alle übrigen Kurse bis 30. April*

Unsere Kurse sind den Lehrkräften aller Stufen und Fachrichtungen zugänglich. Die Anmeldungen sind verbindlich und werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Wer seine Anmeldung ohne zwingenden Grund im Monat vor Kursbeginn zurückzieht oder dem Kurs fernbleibt, haftet für die entstandenen Kosten und den finanziellen Ausfall.

*Anmeldungen bitte nur auf Postkarten* (Kurskartei) und *für jeden Kurs mit besonderer Karte an den Kurssekretär: Jörg Klopfstein, Lehrer, Cäcilienstrasse 31, 3006 Bern.*

Anmeldeschema: Kurstitel und -daten, Name, Vorname (Frau, Frl.) vollständige Adresse mit Postleitzahl, Tel.-Nr., Bemerkungen: z. B.: Wunsch des Kursortes; besuchte Grundkurse, wann, bei wem; berufliche Vorbildung; Datum und Unterschrift.

## Vorstand 1975

*Arbeitsausschuss*

*Präsident:* Wälti Gottfried, Lehrer, Tulpenweg 87, 3098 Köniz

*Vizepräsidentin:* Rheiner Heidi, Sekundarlehrerin, Alpenweg 4, 3123 Belp

*Sekretär:* Hofmann Albin, Lehrer, Kirchbühlweg 32, 3007 Bern

*Kassier:* Friedli Fritz, Lehrer, Kirchbergerstrasse 51, 3008 Bern

*Kurssekretär:* Klopfstein Jörg, Lehrer, Cäcilienstrasse 31, 3007 Bern

*Übrige Vorstandsmitglieder*

Aegerter Ernst, Lehrer 3766 Boltigen
Dreier Werner, Lehrer, 3414 Oberburg
Dubach Rösli, Lehrerin, Mueltiweg 6, 3700 Spiez
Gerber Hans, Lehrer, Fischermättelistrasse 7, 3008 Bern
Hirschi Charles, Schulinspektor, Hochrain 2, 2502 Biel
Jecker André, instituteur, rue du Stand 23, 2740 Moutier
Jungen Fritz, Lehrer, Schulhaus Boden, 3715 Adelboden
Hofer Kurt, Lehrer, Schwarzenburgstrasse 455, 3098 Köniz-Moos
Liechti Wilhelm, Seminarlehrer, Blumenstrasse 17, 4900 Langenthal
Rufer Fritz, Schulinspektor, Kirchlindachstrasse 2, 3053 Münchenbuchsee
Schütz Peter, Lehrer, Bleichestrasse 25, 4900 Langenthal
Stucker Jakob, Schulinspektor, Lärchenweg 6, 3700 Spiez
Villars-Kobi Margrit, Lehrerin, Zentralstrasse 68 a, 2500 Biel
Wenger Andreas, Lehrer, Ganguilletweg 2, 2500 Biel

*Rechnungspassatoren*

Matter Fritz, Lehrer, Landorfstrasse 54, 3098 Köniz (bis 1975)
Keller Alfred, Lehrer, Brunnmattstrasse 73 a, 3007 Bern (bis 1977)

# L'Ecole bernoise

## Centre de recherches en psychologie et en psychanalyse

Des séminaires de week-end, qui ont lieu à Lausanne, Genève et Bienne, viennent de se créer en Suisse romande. Groupant dans un cadre confortable et une ambiance sympathique un *nombre limité de participants* (afin de favoriser les échanges), ces séminaires s'adressent à ceux et celles qui désirent recevoir une *information de valeur* dans l'un ou l'autre des domaines de la psychologie et de la psychanalyse en relation avec leurs intérêts et leurs préoccupations ou problèmes quotidiens: enseignants, travailleurs sociaux, parents et éducateurs, chefs de peronnel, médecins et infirmières, étudiants, etc.

Nous publions dans ce numéro, à titre tout à fait indicatif, les quelques séminaires qui sont éventuellement susceptibles d'intéresser les membres du corps enseignant.

Le rédacteur: *P. Simon*

### Séminaire L: Le langage et la communication

*par Samuel Chetrit*, psychologue

*Thèmes:* La *formation du langage* (aspects intellectuel, affectif, social) – Les *troubles du langage* (rôle de la famille dans la constitution du langage chez l'enfant; cas du bilinguisme dans la famille) – Les *distorsions dans l'information* (presse, radio, télévision, cinéma, publicité) – *La communication et la spontanéité dans les relations interpersonnelles* (domaines familial, professionnel, social).

*Exercices pratiques:* le *jeu de rôles – l'art de parler en public* (éléments techniques, improvisations)

*A Lausanne, 1er/2 mars 1975*
*A Genève, 8/9 mars 1975*
*A Bienne, 3/4 mai 1975*

### Séminaire S: Le symbolisme des contes de fées

*par Christophe Baroni*

Depuis des siècles, les enfants vibrent d'émotion – joie uo frayeur – au récit des contes de fées. D'où vient *le pouvoir de fascination* de tels contes? Font-ils *naître* l'an-

goisse ou sont-ils *l'expression* d'angoisses (et désirs) déjà présents chez l'enfant? *Quelle est la signification inconsciente des personnages classiques:* la fée, la sorcière, l'ogre, la reine et le roi, la princesse et le prince, etc.? *L'approche psychanalytique* s'appuiera sur des *interviews d'enfants de 4 à 12 ans.*

Week-end spécialement recommandé aux *parents, éducateurs, enseignants.*

*A Lausanne, 26/27 avril 1975*
*A Genève, 27/28 septembre 1975*
*A Bienne, 1er/2 novembre 1975*

**Séminaire I: L'évolution de l'intelligence: son éveil et son achèvement**

*par Viviane Guerdan*, psychologue

Ce qu'est l'intelligence, comment on peut la cerner. *Ses mécanismes formateurs:* parts respectives de l'hérédité, de l'expérience, des interactions et transmissions sociales – *Ses étapes successives:* de 0 à 5–6 ans, de 5–6 à 11–12 ans, de 11–12 ans à l'âge adulte – *Ses principales manifestations:* formation de «l'objet permanent»; apparition de la «fonction symbolique» et de ses corollaires: langage, jeu, dessin, mémoire; compréhension du réel, de l'univers (raison des «pourquoi?», élaboration des lois causales); construction de la pensée logique (accession aux notions de classifications, de nombre, d'espace, de temps, aux «schèmes formels»); sociabilisation (la collaboration avec les pairs, le jugement moral) – *Ses implications pédagogiques.*

Essentiel est l'apport de *Piaget* à la compréhension de l'enfant et de l'adolescent. Encore faut-il rendre accessible cet apport. Tel sera le but de ce week-end, particulièrement utile aux *parents, éducateurs* et *enseignants.*

*A Genève, 10/11 mai 1975*
*A Bienne, 20/21 septembre 1975*
*A Lausanne, 4/5 octobre 1975*

*Horaire de chaque séminaire* (le lieu exact est précisé lors de l'envoi des documents)
*Samedi: 13 h. 30 à 18 h. 30* (possibilité de prendre un repas en commun puis *entretiens individuels* gratuits avec l'animateur)

*Dimanche: 9 h. 30 à 12 h.* (repas en commun pour ceux qui le désirent 13 h. 30 à 18 h. 30)

Pour chaque séminaire, *les participants reçoivent plusieurs semaines à l'avance des résumés, textes et documents, souvent aussi des livres, inclus dans le prix.* Les exposés «ex cathedra» peuvent ainsi être réduits à un strict minimum au profit des *discussions.*

*Prix d'un séminaire* (documents et éventuellement entretien compris): Fr. 90.– (étudiants Fr. 70.–), couple Fr. 160.–.

*Inscriptions:* par écrit, à l'adresse de *Christophe Baroni, 5, rue Maupertuis, 1260 Nyon* (éventuellement par téléphone: 022 61 24 82). Préciser le *séminaire choisi*, le *lieu*, la *date*. Nombre de participants *limité* (inscriptions agréées selon ordre d'arrivée).

## Section de Delémont

### Assemblée synodale du 29 novembre 1974

Placée sous la présidence de M. Antoine Comte, maître secondaire à Bassecourt, l'assemblée synodale de la section de Delémont s'est déroulée le vendredi 29 novembre 1974, à l'aula du Collège de Delémont.

Saluant la belle assemblée de cet après-midi, le président souhaite la bienvenue à MM. Paul Simon, secrétaire-adjoint à la SEB, et Francis von Niederhäusern, directeur-adjoint de l'Office de recherche et de planification pédagogique. Il présente les excuses de M. Maurice Villard, inspecteur des écoles secondaires, de M. Maurice Pétermann, inspecteur, de M. Jean Sommer, chef de service à la DIP, de Mireille Röthlisberger, vice-présidente du Comité de district de la CACEB.

La lecture du procès-verbal de la dernière assemblée n'étant pas demandée, nous passons de ce fait au rapport d'activité de la section.

*1. Rapport d'activité*

Lors du dernier synode, un collègue demandait des éclaircissements concernant les problèmes posés par la pléthore d'enseignants dans le Jura et les solutions envisagées afin d'y faire face. La DIP ne répondit que d'une façon vague, alors que M. Pétermann assurait le président que tous les nouveaux diplômés avaient un emploi actuellement.

Le 28 août, M. Jelmi, président de la SPJ, convoquait en comité élargi les présidents des sections jurassiennes de la SEB. La révision des statuts sera placée en veilleuse, attendant une situation plus claire dans la création d'un canton du Jura. Même s'il n'y a pas de raisons d'arrêter les relations entre districts jurassiens après la votation de mars prochain, on peut craindre que le fanatisme de certains ne les compromette.

Après avoir fécilité M. Jean-Paul Pellaton, de Delémont, nommé lecteur à l'Université de Berne, et M. Michel Girardin, qui obtient sa licence ès sciences de l'éducation à l'Université de Genève, le président rendit hommage à deux membres décédés: M. Michel Farine, ancien directeur de l'Ecole secondaire de Bassecourt, et M. André Etienne, ancien maître au Collège de Delémont.

*2. Mutations et admissions*

Mlle Maryvonne Chenal, du fait de sa nomination à Moutier, a quitté la section. D'autre part, Mlle Marlène Humair, institutrice à Rossemaison, est acceptée dans la section de Delémont, ainsi que André Farine, Delémont; Roger Jardin, Delémont; Philippe Rossinelli, Delémont; Fabienne Girardin, Bassecourt; Maurice Aubry, Boécourt; Marie-Danielle Broquet, Courfaivre; Nicole Möckli, Montsevelier; Georges-Alain Beuchat, Sceut; Claudine Marchand, Undervelier; François Venzin et Jean-François Girod, Ecole secondaire de Delémont; Maurice Hof, Ecole professionnelle commerciale de Delémont; Léon Farine, Jean-Claude Petitjean, Roger Schindelholz.

Quant à Jean-Paul Pellaton et Mme Pierrette Nussbaumer, qui a cessé son activité pour une durée indéterminée, ils présentent leur démission à la section.

*3. Election d'un membre de la section au Comité SPJ*

Par suite de la démission de Mlle Chenal, l'assemblée nomme Mme Françoise Doriot, maîtresse ménagère, comme représentante au Comité SPJ.

*4. De la Caisse de remplacement à la Caisse de compensation*

M. Paul Simon, secrétaire-adjoint à la SEB, nous renseigne sur la modification des statuts de la Caisse de compensation, qui remplace maintenant la Caisse de remplacement.

En cas de maladie, l'Etat assure le malade durant la première année de maladie aux 100%, puis aux 60% durant la deuxième année. D'où compensation de 40% du traitement par la caisse.

*5. Activités SPJ*

Rapportant sur le récent Congrès pédagogique romand de Genève, M. Pierrre Jelmi, président de la SPJ, cita la presse qui avait félicité les enseignants jurassiens pour leurs idées claires et nettes et pour leur conception de la pédagogie moderne. Les sous-commissions de CIRCE II fournissent leur rapport, à nous maintenant de faire des efforts de participation aux réunions proposées afin de ne pas laisser tout le soin aux spécialistes. Il semblerait qu'actuellement les enseignants ont peur du recyclage qui s'annonce dans tous les domaines. En 1975, le Comité SPJ s'essaiera à de nouveaux modes de participations et effectuera auprès des collègues un sondage sur le recyclage.

Alors intervient M. Girardin pour demander au Comité SPJ de soutenir et de veiller aux droits des enseignants, droits qui se voient battus en brèche dans plusieurs cas:

– et de rappeler le retrait du brevet par le Conseil exécutif du canton d'Argovie à M. André Froidevaux, pour avoir distribué des tracts antimilitaristes, mais en dehors de ses heures de classe;

– l'immixtion des autorités de Moutier qui ont blâmé des enseignants ayant participé à une manifestation politique;

– la révocation d'un maître de l'Ecole secondaire de Porrentruy.

*6. Introduction de l'enseignement de la langue allemande en 4e année*

M. Francis von Niederhäusern, directeur-adjoint à l'Office cantonal de recherche et de planification pédagogique, présente un rapport sur les perspectives de l'enseignement des langues vivantes pendant la scolarité obligatoire. Une commission d'experts était formée par la Conférence des directeurs de l'Instruction publique et publia un rapport contenant les conclusions suivantes:

a) la première langue étrangère est l'allemand pour la Suisse romande, les Grisons de langue italienne et romanche; le français pour la Suisse alémanique, les Grisons de langue allemande et le Tessin;

b) l'enseignement de la langue étrangère ne doit pas laisser le choix entre une langue nationale et l'anglais;

c) l'enseignement de la langue étrangère est obligatoire pour tous;

d) cet enseignement doit être confié à un maître spécialement formé.

La commission d'experts propose également que le début de l'étude d'une langue étrangère commence dans la période prépubertaire, soit dès la 4e année primaire, avec des leçons de vingt minutes à raison de trois par semaine et intégrées à l'horaire, non ajoutées. De plus cette seconde langue ne doit pas constituer une branche de promotion.

Un programme d'expérimentation a été mis sur pied; il sera agrandi dès 1976 et le programme général entrera en fonction en 1980. Dès 1970, les cantons de Berne, Vaud et Valais ont expérimenté l'enseignement de la langue étrangère avec satisfaction. Dans le Jura, 15 classes expérimentales fonctionnent à Tramelan, La Neuveville et Courtelary. L'expérience paraît positive, car elle suscite un intérêt chez les enfants, un délassement plus qu'une surcharge intellectuelle. La réussite ne peut se faire que si maîtres primaires et secondaires se sentent concernés, sans que l'élève en soit la victime.

Dans la discussion qui suivit, M. Jelmi fit remarquer que lors de la phase préparatoire, les enseignants jurassiens se prononcèrent en majorité contre l'allemand. Ils furent les seuls à agir ainsi dans toute la Suisse romande. Un sondage téléphonique, effectué au hasard dans la population par le Secrétariat de la Société pédagogique romande, a permis de constater que le 90% des interpellés préféraient l'enseignement de l'allemand à celui d'une autre langue.

Pour certains membres du corps enseignant, la crainte d'un perfectionnement supplémentaire les retient. Chacun doit se recycler perpétuellement: mathématique moderne, grammaire, éducation musicale et allemand encore...

*7. Divers et imprévus*

Des renseignements sont demandés quant au poste de conseiller pédagogique, bureau ouvert cet automne à Delémont. Quelles sont les tâches de ce conseiller, quelles sont ses attributions, à qui est-il destiné? Autant de questions auxquelles s'efforcera de répondre le comité lors d'une prochaine assemblée.

Puis une large discussion s'ouvrit à nouveau sur le droit des enseignants, que devrait défendre davantage la SPJ. Faisant allusion aux propos de M. Girardin, une résolution fut approuvée par l'unanimité des participants, avant que M. Antoine Comte ne lève la séance.

Le président: *Antoine Comte*
Le secrétaire: *Gervais Humair*

## Centre de perfectionnement du corps enseignant

### Cours et manifestations du mois de mars 1975

1.4 *Experts et expertes aux examens d'aptitudes physiques de fin de scolarité:* IEP, le 22 mars à Malleray.

2.2 *Education artistique: Activités créatrices manuelles:* M. L. Monnier, Bienne, les 12 et 19 mars à Moutier.

2.6.1 *Droit 2e partie – Code des obligations* (USPM GJ): M. J.-L. Wernli, Delémont, dès mars à Delémont et Moutier.

3.15 *Techniques graphiques* (1re partie): M. G. Rubin, Bienne, dès le 5 mars à Bienne.

3.16.9 *Petit bricolage (papier, carton, allumettes, bois, etc.):* M. D. Wyss, Delémont, le 1er mars à Delémont.

3.21.1 *Coupe du pantalon* (ACBMOSJ): Mlle C. Bueche, Court, dès le 1er mars à Tavannes.

3.25 *Littérature allemande* (CPS, COPMS): M. H.-W. Grüninger, Berne, dès mars à Moutier.

3.40.2 *Méthode audio-visuelle dans l'enseignement de l'allemand:* M. R. Membrez, Delémont, dès le 24 mars à Delémont.

3.53.1 *Le journal, source de documentation historique* (SCH CMEES): Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'émulation, M. B. Prongué, Fribourg, dès le 13 mars à Moutier.

3.56.12 *Réflexion sur la pratique pédagogique:* Bureau pédagogique «Orientations, Paris, du 24 au 28 mars à Moutier.

5.2 *La fiche, guide de travail individuel:* M. P. Burkhardt, Delémont, dès mars à Delémont.

## Steuererklärung 1975

*Wie üblich, veröffentlichen wir die Ratschläge eines Juristen, die beim Ausfüllen der Steuererklärung dienlich sein werden.*

M. R., ZS

An das Formular für die Steuererklärung und seine Beilageblätter hat man sich nachgerade gewöhnt. Es hat auch diesmal wiederum, nach 2 Jahren – wir haben für alle Steuerarten grundsätzlich die zweijährige Veranlagungsperiode, schulden aber jedes Jahr die Steuer – seine Form nicht geändert. Und doch müssen wir die Wegleitung 1975/1976 besonders gut studieren, weil sie eine Reihe von Neuerungen berücksichtigt, die bei der Staats- und Gemeindesteuer seit 1. Januar 1975 durch die letzte (zehnte) Gesetzesrevision eingeführt worden sind, vor allem mit Bezug auf die persönlichen Abzüge und die Gewinnungskostenabzüge, die Besteuerung von Ehegatten, aber auch die Mehrbelastung der grössern Einkommen. Warum das komplizierte Steuerformular mit den vielen Angaben und der umfangreichen Wegleitung? Juristen und Wirtschaftskundige sagen uns, dass nur so auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Steuerpflichtigen Rücksicht genommen werden kann. Das ist der Grundsatz unseres Steuerrechts. Die Wegleitung ist derart gründlich ausgebaut, dass man danach gut seine Steuererklärung selber ausfüllen kann, wenn man sich nicht gerade auf eine komplizierte Buchhaltung stützen muss. Man orientiert sich anhand der Übersicht auf den ersten 10 Seiten und alsdann der Erläuterungen zu den in Frage kommenden Ziffern der Steuererklärung. Für den Lehrer somit beginnend mit denjenigen «Zu Ziffer 3» (S. 22 ff.).

*Die Steuern bemessen sich* nach dem Einkommen der beiden Vorjahre (Bemessungsperiode im Gegensatz zur Veranlagungsperiode). Das geschieht aus praktischen Gründen und bedeutet nicht etwa, dass man die Steuern für die Vorjahre bezahlt; man bezahlt sie für die beiden Jahre der Veranlagungsperiode, mithin jetzt für 1975 und 1976.

Ausgenommen von der Regel der Bemessung des Einkommens auf Grund der beiden Vorjahre sind die Fälle der *Einstellung, des Unterbruchs und der erstmaligen Aufnahme der Erwerbstätigkeit im Kanton Bern.* Hier wird im allgemeinen nach demjenigen Einkommen bemessen, das auf ein Jahr umgerechnet sich voraussichtlich ergibt (Gegenwartsbesteuerung). Diese Fälle sind auf den Seiten 7–9 unter Ziffer II Sonderfälle 1–6 der Wegleitung umschrieben. Die Erläuterungen «Zu Ziffer 3» werden somit durch diese in den gegebenen Fällen ergänzt. Der Wechsel von einer selbständigen zu einer unselbständigen Erwerbstätigkeit (als Lehrer) und umgekehrt ist in seiner Wirkung der Aufnahme der Erwerbstätigkeit gleichgestellt.

*Ehegatten* werden immer gemeinsam besteuert, wodurch das Gesamteinkommen und bloss gemeinsame Abzüge zur Berücksichtigung gelangen. Massgebend sind die Erläuterungen «Zu Ziffer 8» (S. 28), sowie «Zu Ziffer 17» unter Buchstabe d (S. 44) der Wegleitung.

Für das Einkommen aus *Nebenerwerb* (Ziffer 6, S. 24) stellen die Tätigkeit von Einzelstehenden, Ehemann oder Ehefrau als Organist, Dirigent, Gemeindeschreiber usw. eine unselbständige, Privatunterricht dagegen selbständige Erwerbstätigkeit dar.



## Déclaration d'impôt 1975

*Comme par le passé, nous publions ci-dessous les conseils d'un juriste; ils rendront service à nos lecteurs pour remplir leur formule de déclaration.*

M. R., s. c.

Bon gré, mal gré, nous nous sommes habitués à remplir tous les deux ans – durée de la période imposable pour les différents types d'impôts – la formule fiscale, qui n'a pas changé de forme. Toutefois nous sommes obligés d'examiner à fond le guide 1975/76, étant donné que, pour les impôts communaux et cantonaux, il tient compte d'une série d'innovations dues à la dernière (dixième) révision de la loi, entrée en vigueur le 1er janvier 1975. Elles concernent surtout les déductions personnelles et les déductions des frais d'obtention du revenu, l'imposition pour les époux, mais également les charges accrues pour les hauts revenus. Pourquoi une formule si compliquée avec autant d'indications et un guide aussi volumineux? Les juristes et les économistes nous disent que c'est la seule façon de pouvoir tenir compte de la situation économique de chaque contribuable, ce qui constitue le principe de notre droit fiscal. Le guide est suffisamment détaillé pour que le contribuable puisse facilement remplir lui-même sa déclaration d'impôt, à moins qu'il ne doive se baser sur une comptabilité compliquée. Le guide présente, dans les 12 premières pages, des «généralités» et ensuite des explications se référant aux différents chiffres de la déclaration d'impôt; pour l'enseignant il s'agit notamment du chiffre 3 (p. 23 ss).

*Les impôts sont calculés* sur la base du revenu des deux années précédentes (période de calcul par opposition à la période imposable). Ce procédé est adopté pour des raisons pratiques et ne signifie pas qu'on paye les impôts pour les années précédentes; on paye pour les deux années de la période imposable, c'est-à-dire actuellement pour 1975 et 1976.

Font exception à la règle du calcul sur la base des revenus des deux années précédentes les cas *de suspension, d'interruption et de commencement d'une activité à but lucratif dans le canton de Berne.* Dans ces cas, l'impôt est généralement calculé sur la base du revenu moyen converti sur un montant annuel (imposition pour la période courante). Les explications plus détaillées se trouvent aux pages 8–11 du guide sous chiffre II (cas spéciaux 1–6). Les explications du chiffre 3 sont donc complétées par ces dernières dans les cas correspondants. Le passage d'une activité indépendante à une activité à but lucratif dépendante a les mêmes conséquences que le commencement d'une activité à but lucratif.

Les *conjoints* sont toujours imposés en commun, ce qui signifie que le calcul se base sur le revenu commun et les déductions communes. Reportez-vous aux explications du chiffre 8 (p. 31) et chiffre 17, lettre d (p. 47) du guide.

En ce qui concerne le revenu provenant d'une *activité accessoire* (chiffre 6, p. 26) des activités telles qu'organiste, chef d'orchestre, secrétaire communal, etc., exercées par une personne seule, l'époux ou l'épouse, sont considérées comme activité dépendante, tandis que l'enseignement privé est considéré comme activité indépendante.

Das *Einkommen aus Vermögen* ist in der Steuerklärung separat einzusetzen. Es ist (ausgenommen für Zuzüger) unabhängig von Änderungen im Erwerbseinkommen, insbesondere von Beginn, Unterbruch oder Aufgabe der Erwerbstätigkeit (zu Ziffern 10–15). Zu beachten ist das vorweg auszufüllende Einlageblatt 5 auch im Hinblick auf die damit geltend zu machende *Rückforderung der Verrechnungssteuer* (zu Ziffer 11, S. 33).

Die *Abzüge vom Einkommen* (Ziffern 16 und 17, S. 37–45) sowie die *Persönlichen Abzüge* (Ziffer 22, S. 45–50 der Wegleitung) bilden die Anpassung der Veranlagung an die wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen. Dies gilt insbesondere auch für die Gewinnungskosten für Einkommen oder aus Nebenerwerbstätigkeit («Zu Ziffer 17», S. 39–42 und S. 43/44). Die Gesetzesrevision hat hier zwar keine grundsätzliche Neuerung, aber wesentliche Verbesserungen gebracht. Die Wegleitung gibt erschöpfend Auskunft, und das neue Einlageblatt 7 (wiederum vorweg auszufüllen) verschafft die nötige Übersicht. Beachtlich ist, dass trotz der bisher zurückhaltenden Praxis die *Kosten des privaten Arbeitszimmers* in Abzug gebracht werden können, sofern es hauptsächlich und regelmässig für die Berufsarbeit benötigt wird (Ziffer 17.6, S. 42). Allerdings ist für die Staatssteuer zu prüfen, ob nicht der pauschale Prozentabzug günstiger ist (Wegleitung Seite 39).

Für die Angaben über das *Vermögen* und die Abzüge davon (Ziffern 26–40, S. 50 ff. der Wegleitung) sind die neuen amtlichen Werte für Grundstücke zu befolgen. Diese bewirken natürlich eine Verschärfung der Steuerlast. Für die Angaben über das Wertschriftenvermögen dient wiederum das Einlageblatt 5.

Die *Rubrik «Bemerkungen»* dient für jeden Hinweis auf besondere Verhältnisse des Steuerpflichtigen, auch für Angaben über Teile von Einkommen oder Vermögen, für die man eine Ausnahme von der Besteuerung beansprucht und sie deshalb unter keiner Ziffer einsetzen will, man entgeht damit dem Vorwurf einer absichtlich verschwiegenen Deklaration.

Mit Hilfe der *Tabellen* am Schluss der Wegleitung (S. 76 ff.) lässt sich die Steuerlast gestützt auf das Resultat des steuerbaren Einkommens (Ziffer 25) und Vermögens (Ziffer 40) ermitteln. In diesen Tabellen zeigt sich die verschärfte Steuerbelastung für grössere Einkommen und Vermögen. Der verbindliche Bescheid folgt in der sog. *Veranlagungsverfügung*, gegen die nötigenfalls Einsprache binnen 30 Tagen zu erheben ist, was Voraussetzung für einen nachfolgenden Rekurs sowie Beschwerde ist. Die Anleitung dazu findet sich auf dem Formular der Verfügung.

*Le revenu provenant de la fortune* est à mentionner séparément dans la déclaration d'impôt et ne dépend pas (exception faite pour les nouveaux résidents) du commencement, de l'interruption ou de la cessation de l'activité à but lucratif (chiffres 10–15). La formule intercalaire 5, qui doit être remplie d'avance, est également à examiner en vue de la demande de *remboursement de l'impôt anticipé* (chiffre 11, p. 35).

*Les déductions du revenu* (chiffres 16 et 17, p. 40–48) ainsi que les *déductions personnelles* (chiffre 22, p. 49–53) constituent l'adaptation de la taxation aux conditions économiques du contribuable. Ceci vaut surtout pour les frais d'obtention du revenu de l'activité principale ou d'une activité accessoire (chiffre 17, p. 41–45 et p. 46/47). La révision de la loi n'a pas apporté d'innovation fondamentale dans ce domaine, mais des améliorations considérables. Le guide donne à ce sujet des informations détaillées et la nouvelle formule intercalaire 7 (qu'il faut également remplir d'avance) fournit les explications nécessaires. Il est à remarquer que, malgré la pratique restrictive adoptée jusqu'à présent, *les frais occasionnés par la chambre de travail privée* peuvent maintenant être déduits, à condition que la chambre soit affectée principalement et régulièrement à l'activité professionnelle (chiffre 17.6, p. 45). Toutefois, pour les impôts cantonaux, il vaut mieux s'assurer si la déduction forfaitaire en pour-cent n'est pas plus favorable (p. 42).

Pour les indications concernant la *fortune* et les déductions correspondantes (chiffres 26–40, p. 53 ss) il convient de se baser sur les nouvelles valeurs officielles des immeubles. Celles-ci entraînent naturellement une augmentation de la charge fiscale. Pour les indications sur la fortune en titres, la formule intercalaire 5 doit être utilisée par le contribuable.

La *rubrique «Observations»* sert à indiquer toute situation particulière éventuelle du contribuable et permet de donner des indications concernant des parties du revenu ou de la fortune pour lesquelles on fait valoir une exclusion de l'imposition et qu'on ne veut mentionner sous aucun autre chiffre. On évite ainsi le reproche d'avoir intentionnellement omis la déclaration.

A l'aide des *tableaux* publiés à la fin du guide (p. 78 ss) il est possible de calculer la charge fiscale sur la base du résultat du revenu (chiffre 25) et de la fortune (chiffre 40) imposables. Dans ces tableaux apparaît la charge fiscale majorée pour les hauts revenus et les fortunes. *La décision définitive* est donnée dans l'avis d'imposition contre lequel il est possible de faire opposition dans les 30 jours. L'opposition est la condition grâce à laquelle un recours est ensuite possible. Les explications à ce sujet se trouvent sur la formule de l'avis d'imposition.

---

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Paul Simon, rue des Sommêtres 15, 2726 Saignelégier, téléphone 039 51 17 74.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne



**AZ 3000 Bern 1**

Druck und Spedition Eicher+Co 1342 - 3001 Bern